

legt wird, daß die Forschung selbst oft nicht weniger interessant sein kann als ihr Gegenstand. Eine Feststellung, die nicht nur für die Archäologie gilt.

Das Wirken in die Öffentlichkeit hinein ist ein wichtiger Teil der Museumskonzeption. Ein vierteljährlich erscheinendes Programmblatt informiert über Führungen, Sonderausstellungen, Exkursionen, Vorträge, Aktionen und Workshops für Erwachsene und Kinder – vom Nachbau eines Einbaums mit steinzeitlichen Werkzeugen bis zum Erlernen der germanischen Runenschrift. Die Fülle dieser Aktivitäten, unterstützt von einem Förderkreis, findet in Deutschland kaum ein vergleichbares Gegenstück.

Der reich bebilderte Museumskatalog, für dessen Texte rund 30 Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege verantwortlich sind, entspricht weitgehend der räumlichen und inhaltlichen Gliederung des Konstanzer Museums. Er eignet sich auch als eine praktische, didaktisch geschickt gestaltete Einführung in archäologische Fragestellungen.

Nach einleitenden Texten zur Entstehung des Museums, seiner Ausstattung und zur Geschichte des Klosters Petershausen ist ein erster Bereich archäologischem Grundwissen gewidmet. Es geht um die Aufgaben und Ziele der Archäologie, um die wichtigsten Arten des Erkennens von Fundplätzen, des Ausgrabens, um die Datierung und die Analyse archäologischer Quellen. Ein Abschnitt über die Entwicklung des Menschen befaßt sich auch mit Funden fossiler Menschenknochen aus Baden-Württemberg und ihrem Beitrag zum Bild der menschlichen Stammesgeschichte.

Unter dem Titel *Aspekte der Landesarchäologie* werden in einem zweiten Museumsbereich durch acht Stationen, die den Zeitraum von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit umfassen, Methoden und Ergebnisse der Forschung aufgezeigt. Diese Themen befassen sich zunächst mit dem Menschen und seiner Nahrung im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung, mit der Entstehung der Kulturlandschaft am Beispiel der steinzeitlichen Ufersiedlungen und mit den Erkenntnissen zum Umweltgeschehen und zu zeitlichen Abläufen, die die Dendrochronologie aus den Hölzern bronzezeitlicher Moorsiedlungen gewinnen kann. Eine Ausstellung über die große keltische Nekropole von Rotenburg erläutert Lebens- und Jenseitsvorstellungen der frühen Kelten. Die Ausgrabungen von Ladenburg illustrieren die Erforschung der Geschichte und das Aussehen einer römischen Stadt.

Ein Beitrag der Mittelalterarchäologie berichtet über Grabungen auf der Burg Amlishagen bei Gerabronn. Bauliche Veränderungen bedeuten zugleich auch Veränderungen der Lebensumstände der Bewohner. Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände der 1824 stillgelegten Anlage der Ludwigsburger Porzellan- und Fayencemanufaktur erweiterten das bisher bekannte Formenspektrum und gaben einen Einblick in alle Produktionsprozesse der ehemaligen Manufaktur.

Die mittelalterliche Stadt ist das umfassende Thema des dritten Museumsbereichs. Die Stadtarchäologie hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren in Baden-Württemberg zu einem Schwerpunkt der Forschung entwickelt,

und es ist folgerichtig, daß die Ergebnisse in einem facettenreichen Bild des Lebens im Mittelalter gerade in der bedeutenden mittelalterlichen Bischofsstadt Konstanz präsentiert werden.

Rottweil und Freiburg stehen stellvertretend für unterschiedliche Formen einer Stadtgründung: hier die Entwicklung vom römischen municipium zur mittelalterlichen Stadt, da die Gründung der Zähringer-Stadt «auf grüner Wiese». In einem Vergleich des Bauens und Wohnens wird anschließend die frühmittelalterliche ländliche Besiedlung der hochmittelalterlichen Struktur der Städte gegenübergestellt. Der Beitrag der Archäologie zur besseren Kenntnis der historischen Entwicklung der Städte wird an der Geschichte von Konstanz und Ulm augenfällig erläutert.

Zahlreiche Exponate und lesenswerte Texte informieren in besonderen Räumen über weitere Aspekte der mittelalterlichen Stadt: über den Alltag des Menschen von der Geburt bis zum Tod, über das Wohnen und Wirtschaften, Sitten und Bräuche, Religion und Frömmigkeit.

Ein nach Sachbereichen gegliedertes Literaturverzeichnis gibt Anregungen zur vertieften Beschäftigung mit den angesprochenen Themen.

Der Katalog ist wegen seiner Qualität und Anschaulichkeit in Text und Bild auch ohne einen Besuch des Museums von hohem Wert für den archäologisch und historisch interessierten Leser. Wer das Buch jedoch in den Händen hält, wird sich eine Reise nach Konstanz wünschen, um das «Schaufenster der Landesarchäologie» vor Ort zu betrachten. Wechselnde Sonderausstellungen bilden einen weiteren Anreiz. Im Museum erhält man übrigens den Katalog schon für DM 36,-. Die Ersparnis könnte vielleicht schon der halbe Fahrpreis nach Konstanz sein.

Siegfried Albert

LIANA CASTELFRANCHI VEGAS: **Die Kunst im Mittelalter.** Benzinger Verlag Solothurn und Düsseldorf 1995. 392 Seiten mit 91 farbigen und 358 schwarz-weißen Abbildungen sowie 29 Aufrissen. Gebunden DM 198, –

Im Kunstverständnis der Renaissance ist die Auffassung entstanden, das Mittelalter sei eine nicht exakt zu bestimmende Zeit des Übergangs zwischen der Klassik und deren Wiedergeburt im 15. Jahrhundert. Und noch heute sind sich Historiker und Kunsthistoriker nicht immer darüber einig, wann denn das Mittelalter begonnen habe und wann es endete. So setzen manche Kunsthistoriker den Beginn der mittelalterlichen Kunst in die Zeit der Gründung des Heiligen Römischen Reiches unter Karl dem Großen um 800. Die rein chronologische Geschichtsschreibung setzt den Beginn des Mittelalters mit dem Ende des römischen Imperiums im Jahr 476 fest. Meist aber wird der Beginn des künstlerischen Prozesses, dessen Auswirkungen die Ausformungen der typisch mittel-

alterlichen Kunst zeigen, gleichgesetzt mit dem Jahr 313, dem Mailänder Edikt, das dem Christentum freie Religionsausübung zuerkannte. Dieser Zeitpunkt sowie die kurz darauf erfolgte Verlegung der Hauptstadt des Imperiums nach Konstantinopel (324 bis 330) bezeichnen zum einen die Geburtsstunde der sogenannten «frühchristlichen Kunst», zum andern die Ausbildung eines neuen künstlerischen Zentrums im Osten, das der weiteren Entwicklung der Kunst wichtige Impulse gab.

Liana Castelfranchi Vegas nimmt diese Diskussion um den Anfang der mittelalterlichen Kunst auf und zeigt im ersten Kapitel des vorliegenden Buches, daß der kulturelle Prozeß der kunsthistorischen Entwicklung bereits im 3. Jahrhundert mit dem zunehmenden Verfall der klassischen Kunst begann. Anhand einer Vielzahl von Beispielen der Kunstproduktion untersucht sie die Ausgangssituation in Rom, in den Provinzen sowie den Randgebieten des Imperiums bis zum Ende des 6. Jahrhunderts. Sie zeigt, daß diese Übergangszeit Jahrhunderte von beeindruckender Vitalität umfaßte, in der ständig versucht wurde, unter zunehmendem Einfluß der byzantinischen Kunst eine Synthese zwischen den Formen der Klassik und den neuen christlichen Inhalten herzustellen. Die Zeit zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert wurde bis in die unmittelbare Vergangenheit als *dunkles Mittelalter* oder als *barbarisch* bezeichnet. Die Autorin zeichnet dagegen mit lebhaften Beschreibungen das Bild der künstlerisch hochentwickelten Werkstätten der Kelten und Langobarden und der Verflechtung der Kulturkreise dieser Zeit.

In den folgenden Kapiteln wird die Entwicklung der mittelalterlichen Kunst von den Karolingern bis zum Beginn der Renaissance dargestellt. Die dafür herangezogenen Beispiele entstammen dem ganzen westeuropäischen Raum, von den anglo-normannischen über die germanischen und romanischen Länder bis zum mozarabischen Kulturkreis in Spanien. Darunter befindet sich auch ein Kapitel über das Skriptorium des Klosters Reichenau. Die Autorin erweist sich als profunde Kennerin aller von ihr untersuchten Kunstwerke, die sie zudem durch Abbildungen belegt hat. Um die Einflüsse, Wechselbeziehungen und Entwicklungen, die die Kunst des Mittelalters deutlicher als andere kunstgeschichtliche Epochen prägten, mit einzubeziehen, wurden die Ausdrucksformen der sogenannten Kleinkunst mituntersucht. Ihr kommt gerade im Mittelalter eine außergewöhnliche Bedeutung zu. Immer sind dabei auch wichtige, aktuelle Entdeckungen und Restaurierungsbefunde berücksichtigt. Die Christus-Säule von Bischof Bernward im Hildesheimer Dom wird allerdings fälschlicherweise bei der farbigen Abbildung als *Triumphkrone des Bernward*, *Kirche des hl. Michael* und im Text als *Kandelaber für das Osterfest* von Abt Bernward bezeichnet. Dabei gilt als gesichert, daß ehemals auf der Säule ein Kreuz stand.

Ein besonderes Kapitel wird dem Thema *Giotto und die italienische Malerei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts* eingeräumt. Dieser Beitrag, der als einziger nicht von der Autorin stammt, wurde von Alessandro Conti übernommen. Er beschäftigt sich sehr tiefgreifend mit der Über-

windung der byzantinischen Kunst und dem Durchbruch zur neuzeitlichen Malerei durch diesen genialen Künstler, zudem zeichnet er die Beziehungen Giotto zu seinem Lehrer Cimabue sowie den zeitgenössischen Künstlerkollegen nach. Jedes Kapitel ist durch bibliographische Anmerkungen ergänzt.

Im Anhang findet sich graphisches Anschauungsmaterial, das aus einer Übersichtskarte der in den Kapiteln behandelten Orte sowie 30 Plänen von Kirchen und Burgen besteht, vorwiegend Grundrissen, einigen Aufrissen und Rekonstruktionen. Ein ausgezeichneter Registerteil vervollkommnet diesen Band. Neben einem Namensregister verzeichnet ein Ortsregister die im Text an den angegebenen Orten behandelten Kunstwerke.

Vergleicht man andere Werke zur Kunstgeschichte mit diesem Buch, so erkennt man, daß es sich ein besonderes Ziel gesetzt hat. Es will die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge wie auch die herausragenden Momente und Entwicklungstendenzen des Kunst-Schaffens aufzeigen, die durch das ganze Mittelalter hindurch Europa bestimmten. Dabei wurde vor allem darauf Wert gelegt, die Leitlinien des historischen Verlaufs aufzudecken und die zeitliche Einteilung von kunstgeschichtlichen Epochen nachzuvollziehen.

So ist ein wertvolles Buch entstanden, das dem interessierten Leser ermöglicht, übergreifende Erkenntnisse über die Kunst im Mittelalter zu erwerben. Dank der präzisen Beschreibung der zahlreichen Beispiele durch Liana Castelfranchi Vegas kann man es auch als Nachschlagewerk benutzen.

Sibylle Setzler

MAX HEROLD (Hrsg.): **Ochsenhausen. Von der Benediktinerabtei zur oberschwäbischen Landstadt.** Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1994. 880 Seiten mit 312, meist farbigen Abbildungen. Leinen DM 78,-
Helmut Binder (Hrsg.): 850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145 bis 1995. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995. 580 Seiten mit 136 Abbildungen, davon 27 in Farbe. Leinen DM 48,-

Bis zur großen «napoleonischen Flurbereinigung» Anfang des 19. Jahrhunderts reihte sich in Oberschwaben Klosterstaat an Klosterstaat. Und noch heute führen die imposanten Klosterbauten, die barocken Wallfahrtsstätten, viele Dorfkirchen, klösterliche Jagdschlösser die vergangene Zeit eindrucksvoll vor Augen. Ja die Geschichte Oberschwabens wurde für Jahrhunderte bestimmt durch die Politik, die Wirtschaftskraft, die landwirtschaftliche Tätigkeit, die Baufreudigkeit, die Bildungsinteressen und den seelsorgerischen Eifer der großen Männer- und Frauenklöster.

Den gegen Ende des 11. Jahrhunderts gegründeten Benediktinerklöstern Ochsenhausen, Weingarten und Zwiefalten folgten im 12. und 13. Jahrhundert vor allem die Prämonstratenserklöster Obermarchtal, Roggenburg, Rot,